

Tradition und wirtschaftliche Entwicklung der KMU

Karl-Heinz Schmidt, Paderborn (D)

Universitätsprofessor Dr. rer. pol.

Universität Paderborn

Fakultät für Wirtschaftswissenschaften / Economics

Warburger Str. 100

D-33098 Paderborn

e-mail: Karl-Heinz_Schmidt@notes.uni-paderborn.de

Tel: +49/05251-60-3252

Inhaltsübersicht

1. „Tradition“ – ein Grundproblem der KMU-Ökonomik?
2. Definitionen und Methoden
3. Evolutorische Ökonomik – ein falsches Basismodell für Untersuchungen von KMU?
 - 3.1 Bestimmungsfaktoren der wirtschaftlichen Entwicklung von KMU
 - 3.2 „Tradition“ in der evolutorischen Ökonomik
 - 3.3 „Tradition“ als institutioneller Faktor
4. Positive Analyse der „Tradition“ als Bestimmungsfaktor der wirtschaftlichen Entwicklung von KMU
 - 4.1 Einige Fallbeispiele traditionsorientierter Unternehmensführung in wachsenden KMU
 - 4.2 Traditionales Handeln und traditionsorientierte Organisation von KMU in fortschrittsorientierter Umwelt
5. Schlussfolgerungen

Literatur

Abstract

The paper starts from the question, if “tradition“ must be taken as a basic problem of SME-economics. Answers are searched for by the subsequent paragraphs. Following the introduction, the term “tradition” and the methods of the investigations underlying the paper are described. The third paragraph is focussed on the determinant factors of economic development of SMEs and on the role of “tradition” in evolutionary economics. Special interest is oriented to “tradition” as an institutional factor. This interpretation means a link to institutional economics and to the fourth paragraph. It aims at a positive analysis of “tradition” as a determinant factor of economic development of SMEs. Several cases of SMEs of different countries expose tradition-oriented management. Referring to former studies and relevant literature, principles and effects of tradition, actions and tradition-oriented organisation of SMEs under the conditions of progress-oriented environment are pointed out. Finally, the conclusions demonstrate, that “tradition” does not generally effect as a hindrance or restriction of the economic development of SMEs; instead “tradition” can effect as a stabilizing factor of SMEs at turmoil of the economic and social environment.

1. „Tradition“ – ein Grundproblem der KMU-Ökonomik?

In neuen Veröffentlichungen zur ökonomischen Theorie der Unternehmung und zur KMU-Ökonomik muss der Leser sorgfältig suchen, um Hinweise auf die Bedeutung von „Tradition“, traditionalem Verhalten oder traditionsorientierten Entscheidungen der Unternehmensführung zu finden. Dagegen könnte man unter Berücksichtigung des historischen Hintergrundes von KMU erwarten, dass auf der Ebene der Unternehmungen und mehr noch in den Organisationen des KMU-Sektors wirtschaftliche Entscheidungen mit Ausrichtung auf Erhaltung oder sogar Stärkung des Einflusses der Tradition auf die wirtschaftliche Entwicklung getroffen werden. Ist daraus zu schließen, dass Tradition allgemein als wachstumshemmender Faktor und daher negativ angesehen wird, also auch in der KMU-Ökonomik unberücksichtigt bleiben sollte? Oder greift die gegenwärtig dominierende Sichtweise der Ökonomie infolge ihrer neoklassischen Prägung zu kurz? Eine Antwort wird in den folgenden Abschnitten dieses Beitrags gesucht.

2. Definitionen und Methoden

Der Begriff „Tradition“ wird allgemein als Überlieferung kultureller Formen und Inhalte über eine bestimmte Zeit definiert. Die Inhalte können Sitten, Bräuche, Glaubensvorstellungen, Lieder, Erzählungen oder weitere kulturell relevante, schriftlich oder mündlich überlieferte Berichte betreffen. Dabei werden zwei Formen der Tradition unterschieden: (1) Der zeitliche Vorgang der Tradition und (2) die Diffusion, d. h., die räumliche/sectorale/strukturelle Ausbreitung von Kulturformen. Volkstümliche bzw. populäre Traditionen sind Gegenstand der Volkskunde, die zuweilen auch als Wissenschaft der Traditionen bezeichnet wird. Unabhängig von der Form der Überlieferung stellt der Begriff Tradition aber auch auf die Art des überlieferten Gutes ab, z. B. den Inhalt der Bräuche, Erzählungen oder Lieder. In jedem Fall ist die Tradition ein wichtiges Element der Kultur. Sie umfasst „...kurzum alles, was als Herkommen von den Vätern übernommen Geltung beansprucht und das Leben einer Gemeinschaft ordnet...“ (Kasper, W. (1989), Art. Tradition, I, 494).

Demzufolge stellt der Begriff „Tradition“ auf die dauerhafte Anwendung und die Wirkungen dieser Anwendung ab. Auf diese Effekte richtet der Ökonom sein Interesse. Seine Definition von Tradition hebt die Wirkungen auf die Allokation der Ressourcen hervor, in allgemeiner Formulierung: Tradition senkt die Alternativkosten wirtschaftlicher Entscheidungen, genauer: die Alternativkosten der Ermittlung und Durchsetzung von Entscheidungen rational handelnder Wirtschaftssubjekte. Diese Interpretation weist voraus auf die nachfolgenden Abschnitte des Beitrags.

Darin wird auf weitere theoretische Überlegungen und auf empirische Untersuchungen Bezug genommen, z. T. auf Fallstudien des Verfassers in verschiedenen Ländern. Die Methoden sind somit deduktiv und induktiv. Obwohl die empirischen Beispiele nicht repräsentativ für den KMU-Sektor sind, bieten sie wichtige Informationen bezüglich der allokativen Effizienz von „Tradition“ im KMU-Sektor und darüber hinaus.

3. Evolutorische Ökonomik – ein falsches Basismodell für Untersuchungen von KMU?

3.1 Bestimmungsfaktoren der wirtschaftlichen Entwicklung von KMU

Der Frage nach der Relevanz neuer Ansätze ökonomischer Analysen muss die Frage nach den (bisher unterschiedenen) Bestimmungsfaktoren der wirtschaftlichen Entwicklung von KMU vorangestellt werden. In neoklassischer Sichtweise sind die Produktionsfaktoren Arbeit, Boden und Kapital sowie das technische Wissen auf der Angebotsseite und die Präferenzen, Einkommen und Güterpreise auf der Nachfrageseite des Wirtschaftsprozesses zu nennen. Das gilt im Modell des allgemeinen wirtschaftlichen Gleichgewichts. Diese Vorstellung reicht aber nicht aus, um die wirtschaftliche Entwicklung der KMU, also eines Teilbereichs der Volkswirtschaft, zu erklären. Vielmehr sind zusätzlich weitere Bestimmungsfaktoren der wirtschaftlichen Entwicklung von KMU zu identifizieren, im Besonderen: Unternehmerqualifikation, Arbeitnehmerqualifikation, Zugang zu neuem Wissen und neuen Märkten, die Formen der Organisation und Kooperation von Unternehmungen sowie die rechtlichen und sozialen Rahmenbedingungen der Volkswirtschaft.

Um die Einflüsse dieser Bestimmungsfaktoren auf die Unternehmungen im Zeitablauf darzustellen, haben Gruppen von Ökonomen die Forschungsrichtung der „Evolutorischen Ökonomik“ gegründet und mit Forschungsarbeiten und Veröffentlichungen vorangetrieben (z. B. um Ulrich Witt, Jena, und Kurt Dopfer, St. Gallen). Ziel dieser Forschungsrichtung ist es, „...den selbstorganisierten Wandel ökonomischer Systeme bei Auftreten von etwas Neuem...“ zu untersuchen (Lehmann-Waffenschmidt, M. (2006), 89). Dabei erscheinen die Hinweise auf „...das selbstorganisierende Erzeugen und Verbreiten neuer ‚Potentiale‘ in einer sich wandelnden ... Selektionsumgebung sowie die davon erzeugten Auswirkungen auf Prozesse innerhalb des untersuchten ökonomischen Systems“ (ebenda (2006), 89) als Ansatzpunkte für die Anwendung auch auf sektorale Studien, somit ebenfalls auf den KMU-Sektor. Dennoch ergibt sich die Frage, ob dabei auch die „Tradition“ berücksichtigt und hinsichtlich ihres Einflusses auf die wirtschaftliche Entwicklung der KMU untersucht wird.

3.2 „Tradition“ in der evolutorischen Ökonomik

Evolutorische Ökonomik ist auf „das Neue“ ausgerichtet. Daraus müsste man schließen, dass „das Alte“ nicht (mehr) beachtet wird. Das würde auch für KMU gelten (Schmidt, K.-H. (1997), 29-39). Wenn „Tradition“ dieses „Alte“ umfasst, bleibt sie demzufolge unberücksichtigt oder der Substitution durch „das Neue“ ausgesetzt. Evolutorische Ökonomik und „Tradition“ scheinen sich auszuschließen.

Ein anderer Zugang eröffnet sich indessen, wenn die einleitend angeführte Interpretation des Begriffs „Tradition“ berücksichtigt wird: „Tradition“ als Prozess der Überlieferung und „Tradition“ als dauerhaft nutzbares Gut, jeweils mit der Wirkung reduzierter Alternativkosten der Entscheidungsfindung. Daraus können vermutlich Ansatzpunkte für eine positive Analyse der „Tradition“ abgeleitet werden. Zuvor muss jedoch die „Tradition“ als institutioneller Faktor betrachtet werden.

3.3 „Tradition“ als institutioneller Faktor

In der mikroökonomisch strukturierten Theorie des wirtschaftlichen Gleichgewichts, wie sie von Léon Walras und in vereinfachter Form von Gustav Cassel formuliert wurde, sind Sitten, Gesetze, Gewohnheiten u. a. Bestandteile der Wirtschaftsordnung den institutionellen Faktoren zugeordnet (Weise, P. u. a. (1979, 2005), 396 ff.). Sie zählen zu den Rahmenbedingungen des Preissystems, ebenso wie das technische und organisatorische Wissen. Das gilt auch für die „Tradition“, in jedem Fall für das „Gut“

des Überlieferten, d. h. der vorgegebenen Sitten, Gewohnheiten, Gesetze usw., weniger eindeutig dagegen für die „Tradition“ als Prozess der Überlieferung. Dieser auf die Veränderungen von Sitten, Bräuchen, Gesetzen usw. ausgerichtete Aspekt der „Tradition“ kann eher in der Wachstumstheorie und in der evolutorischen Ökonomik berücksichtigt werden. Andererseits erscheint die Institutionenökonomie dafür zuständig zu sein, die „Tradition“ als Institution in die ökonomische Theorie einzuordnen. Grundlegende Veröffentlichungen zur „Neuen Institutionenökonomik“ sollten Anhaltspunkte für die Einordnung erkennen lassen (Richter, R. / Furubotn, E. G. (2003); Erlei, M. u. a. (1999)). Allerdings weisen führende Autoren der Institutionenökonomie wie Douglas, C. North darauf hin, dass verschiedene Formen von Institutionen unterscheiden werden sollten (North, D. C. (1992), 4-6). So grenzt North formgebundene und formlose Institutionen gegeneinander ab. Formgebundene Institutionen sind Gesetze, Verordnungen und andere Formen des kodifizierten Rechts. Zu den formlosen Institutionen zählt North Sitten und Bräuche, Wertvorstellungen, die in Gesellschaftsgruppen geteilt werden, sowie Normen mit ordnungspolitischen Wirkungen (Cortekar, J. u. a. (2006), 137 f.). Dort ist offenbar auch die „Tradition“ einzuordnen. Jedoch ergibt sich ein Problem hinsichtlich der Zuordnung der Akteure von „Traditionen“: North sieht zwar die Formen des kodifizierten Rechts als Institutionen an, aber nicht die politischen Parteien, Verwaltungsbehörden, Gewerkschaften, Unternehmen, Schulen und Universitäten. North bezeichnet sie als Organisationen. Sie stehen zu den Institutionen in ständiger Wechselbeziehung. Ihre Entwicklung vollziehe sich in Abhängigkeit von den institutionellen Rahmenbedingungen, doch nähmen die Organisationen selbst auf die Entwicklung der institutionellen Rahmenbedingungen Einfluss (North, D. C. (1992), 4-6; Cortekar, J. u. a. (2006), 138 f.).

Zwar sind in der Literatur weitere Abgrenzungen von Institutionen zu finden, z. B. die Unterscheidung zwischen fundamentalen und sekundären Institutionen (Dietl, H. (1991), zitiert nach Cortekar, J. u. a., (2006), 139), doch kann auch in diesem Schema die Einordnung der „Tradition“ nur vermutet werden: da die fundamentalen Institutionen sich nur langsam wandeln und nicht direkt gestaltet werden können, sondern sich evolvierend verändern, liegt es nahe, ihnen auch die „Tradition“ zuzuordnen. Jedoch bleibt wiederum die Frage offen, ob die Akteure von „Tradition“, im besonderen Verbände, Vereine, Kammern, Genossenschaften u. a. Träger von Kooperationen ebenfalls zu den fundamentalen Institutionen zu zählen sind, oder ob es sich dabei um sekundäre – oder andere – Typen von Institutionen (nach Dietl) handelt (Cortekar, J. u. a. (2006), 139). Dahinter steht die weitere Frage, ob diese Akteure – auch als wirtschaftspolitische Akteure des KMU-Sektors – die wirtschaftliche Entwicklung eher fördern oder hemmen. Dabei ist wiederum nicht so sehr die „Tradition“ als überliefertes Gut, sondern der Prozess der Überlieferung – mit Einflussnahme auf die wirtschaftliche Entwicklung – für die Ermittlung des Zusammenhangs zwischen „Tradition“ und wirtschaftlicher Entwicklung der KMU wichtig.

4. Positive Analyse der „Tradition“ als Bestimmungsfaktor der wirtschaftlichen Entwicklung von KMU

4.1 Einige Fallbeispiele traditionsorientierter Unternehmensführung in wachsenden KMU

Am 5. Juni 2008 verbreitete die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) eine ganzseitige Anzeige des „manager magazin“ über zwei neue Laureaten einer „Hall of Fame“. Beide Preisträger sind bekannte Unternehmer, der eine in einem europäischen Medienkonzern, der andere in einem Stiftungskonzern der Elektrotechnik-/Elektronikindustrie. Dennoch unterscheiden sich die beiden Persönlichkeiten hin-

sichtlich der Ausrichtung ihrer Unternehmensstrategien auf Innovation und Tradition. Der erste modernisierte das von seinen Eltern geerbte Unternehmen in allen Funktionen und Bereichen, aber er förderte zugleich Kultur und Wissenschaft. Der zweite hat „...den Stiftungskonzern... an die Weltspitze geführt, ohne dessen große soziale Tradition aufzugeben“. Damit sei bewiesen, dass gerade in Zeiten der Globalisierung nachhaltiges Management zum Erfolg führt (FAZ vom 5. Juni 2008, Nr. 129, Anzeige „manager magazin – Wirtschaft aus erster Hand“). Dieser Anzeigentext betrifft zwar nicht unmittelbar KMU, sondern Großunternehmen, aber er betrifft die wirtschaftlichen, technischen und sozialen Beziehungen zwischen Großunternehmen und KMU, denn beide Großunternehmen verfügen über Zulieferbeziehungen bzw. Netzwerke intra- und interindustrieller Struktur. Zweitens betrifft der Text die ökonomische und soziale Bedeutung von „Tradition“. Das gilt explizit für den Text zu der zweiten Persönlichkeit: Unternehmenswachstum, ohne die „große soziale Tradition“ aufzugeben. In dem Text zu der ersten Persönlichkeit wird die „Tradition“ zwar nicht ausdrücklich genannt, jedoch lassen die Hinweise auf „...das von seinen Eltern geerbte Unternehmen“ sowie auf den „Förderer von Kultur und Wirtschaft“ darauf schließen, dass auch diese Persönlichkeit die „Tradition“ bei der Konzeption der Unternehmensführung berücksichtigt und zielorientiert nutzt. Die Instrumentalisierung von „Tradition“ sollte nicht überraschen, denn es handelt sich (nicht nur) bei den beiden Persönlichkeiten um rational handelnde Wirtschaftssubjekte (bzw. gewinnmaximierende Unternehmer).

Solche Persönlichkeiten, die in eine „Hall of Fame“ aufgenommen werden könnten, sind auch unter den Unternehmern des KMU-Sektors nachweisbar. Sie können gewiss auch unter den Mitarbeitern/-innen, vor allem unter „verdienten älteren“, ermittelt werden. Entsprechende Beispiele wurden bereits in früheren eigenen Fallstudien über die Innovationen von KMU dargestellt. Darauf weisen auch die folgenden Fälle innovativer und zugleich traditionsorientierter Untersuchungen hin:

- (1) Der gegenwärtige Inhaber einer mittelständischen Unternehmung, die alle Dienstleistungen „rund um’s Fahrrad“ anbietet, kombiniert „Tradition“ und Innovation im Fahrradhandel. Er führt das Zweiradhaus in dritter Generation. Es wurde 1910 im Zentrum einer mittelständisch geprägten norddeutschen Gewerbe-, Verwaltungs- und Bischofsstadt gegründet, aber im Verlauf der Stadterweiterung in am Strand neu entwickelte Industrie- und Dienstleistungszonen verlagert. An dem neuen Standort – zugleich verkehrsgünstig an einer Ausfahrtstraße der Stadt gelegen – ergaben sich günstige Voraussetzungen für das Unternehmenswachstum. Durch Produktinnovationen, neue Dienstleistungsangebote und wirtschaftliche Kooperation mit ähnlich strukturierten Zweiradhäusern anderer Bundesländer wurden Umsatz und Beschäftigung – trotz intensiven Wettbewerbs im Fahrradhandel – stabilisiert, z. T. auch erhöht. Die Ideen für neue Produkte und Werbestrategien werden zwar überwiegend vom Inhaber des Unternehmens entwickelt, doch stehen für die kundenspezifische Anwendung der Innovationen im dualen System der beruflichen Bildung zuverlässig ausgebildete Zweiradmechaniker zur Verfügung. Die „Tradition“ umfasst daher in diesem Unternehmen a) die generationenübergreifende Unternehmensführung, b) die kontinuierliche Einführung neuer, zuverlässiger Kombinationen von Produkten bzw. Produktteilen und Dienstleistungen, c) die Spezialisierung und Flexibilisierung der Angebotspolitik (Preise, Werbung, Standort u. a.) sowie d) die dauerhafte Kooperation mit ähnlich strukturierten Unternehmungen in anderen Regionen (in diesem Fall als Mitglied einer „Fahrrad-XXL-Gruppe“ mit elf Unternehmungen in Deutschland). Daraus folgt, dass „Tradition“ und Innovation in diesem Unternehmen des KMU-Sektors keinen Gegensatz, sondern eine Einheit bilden. Der Werbetext „Alt gegen Neu“ steht dem nicht entgegen. Vielmehr fordert er die Kunden auf, alte Fahrräder durch

neue Teile weiterhin nutzbar zu erhalten, oder sie für die traditionelle Form der Mobilität durch neue Fahrräder zu ersetzen. Auch darin kann „Tradition“ sichtbar werden (Kache, R. und Brucks, W., 5. Juni 2008).

- (2) Ein weiteres Fallbeispiel betrifft die Kooperation mittelständischer Unternehmen der Möbelindustrie in der Region Ostwestfalen-Lippe. Wie aus einer entsprechenden Studie über Kooperationen und Netzwerke hervorgeht (Liepmann, P. / Bonkamp, O. / Gohs, B. M., (2006)), erscheint die mittelständische Struktur der ostwestfälischen Möbelindustrie der Kooperationsneigung eher abträglich. Als Gründe werden genannt:

- In vielen Betrieben der Möbelproduktion sind die Gründer noch die Eigentümer;
- die Unternehmen sind zum erheblichen Teil aus kleinen Schreinereien entstanden;
- die Unternehmer erwarten, dass in Zukunft keine Kooperationen und Netzwerke erforderlich sind;
- hohe Flexibilität und regionale Konzentration der mittelständischen Unternehmen können sich als Wettbewerbsvorteil erweisen, aber dennoch dazu führen, dass das Kooperationspotential wenig genutzt wird (Liepmann, P. u. a. (2006), 63 f.). „Gründe hierfür können geringe Planungshorizonte der Beteiligten und eine unzureichende strategische Planung sein“ (ebenda, (2006), 67). Kooperationshemmnisse seien auch die geringe Kapitalausstattung vor allem kleiner Unternehmen der Möbelindustrie sowie die abnehmende Wettbewerbsfähigkeit der Möbelbranche in Deutschland infolge veränderter institutioneller Rahmenbedingungen (Steuern, Abgaben, Auflagen, EU-Osterweiterung, Globalisierung der Märkte u. a.) (ebenda (2006), 67). Expertenbefragungen hätten ergeben, dass auch Angst der Unternehmer vor Know-how-Verlust durch die Kooperation, mithin mangelndes Vertrauen der Beteiligten die Kooperationsbereitschaft beschränke. Gegenseitiges Vertrauen ist demnach ein wichtiger Bestimmungsgrund der Kooperation. Das gilt besonders für KMU (2006. 87 ff.).

Die Kooperationshemmnisse erhöhen aber zugleich das Autonomiestreben der Unternehmen. Damit ist häufig eine verzögerte Anpassung oder die Beibehaltung des Produktionsprogramms, der Unternehmensorganisation und der Absatzmethoden verbunden. In diesen Fällen führt „Tradition“ langfristig zu abnehmender Wettbewerbsfähigkeit der von den Kooperationshemmnissen geprägten Unternehmungen. Andererseits kann sich eine traditionsbewusste Unternehmensführung in der mittelständisch strukturierten Möbelindustrie auch als innovativ und wachstumsorientiert erweisen. Das geht ebenfalls aus der genannten Untersuchung sowie aus weiteren Studien zur Unternehmenskooperation hervor (ebenda (2006), 101 ff.).

- (3) Als drittes Fallbeispiel für die Kombination innovativer und zugleich traditionsorientierter Unternehmensführung wird auf empirische Beobachtungen in ausländischen KMU hingewiesen. Besonders in Ländern mit innovativen Rahmenbedingungen wie Japan, wurden KMU ermittelt, deren Unternehmensführung dem Typ des Pionierunternehmers entsprach, der jedoch neben innovativen Produktionsabteilungen und Produkten als „zweites Segment“ einen Bereich traditioneller Produktions- und Absatzmethoden beibehielt. Das galt bereits 1993 für ein unweit von Nagoya lokalisiertes Unternehmen der Elektronikindustrie (Schmidt, K.-H. (1994), 63 ff.). Als weiteres Beispiel ist eine Unternehmung der Textilindustrie zu nennen, die zwar neueste Produktionstechnologie (nach dem Toyota-Nähmaschinensystem) anwandte, aber zugleich die traditionelle genossenschaftliche Organisation der Unternehmungen dieses Industriezweiges beibehielt

(ebemda (1994), 104 ff.). Es wäre jedoch verfehlt, hierfür den Unternehmertyp des Organisators oder Allrounders anzuführen (Stratos Group, Bamberger, J. (1990), 39 f.). Eher treffen funktional und/oder divisional orientierte Kombinationen verschiedener Unternehmertypen zu, z. B. das Produktionsmanagement für Baumwollver-arbeitung nach dem Typ des Pionierunternehmers, das Management des Zulieferwesens nach dem Typ des Organisators usw. (vgl. dazu Stratos Group, Bamberger, J. a. o. (1990), 41 ff.). Spätere Fallstudien über innovative Unternehmungen und Technologiezentren haben ebenfalls erkennen lassen, dass die Organisation von KMU nach „Tradition“ japanischer Unternehmensführung zu effizienter Allokation und stabiler Unternehmensentwicklung beitragen kann. Diese Beobachtung wird daher in dem folgenden Abschnitt mit Aussagen über die Möglichkeiten und Grenzen traditionellen Handelns bei innovativer Handlungsumgebung konfrontiert.

4.2 Traditionales Handeln und traditionsorientierte Organisation von KMU in fortschrittsorientierter Umwelt

Ausgehend von der Unterscheidung von „Tradition“ als Vorgang des Übertragens bzw. der Überlieferung (actus tradendi) und als überliefertes Gut (traditum), wie Walter Kasper definiert hat (Kasper, W. (1989), V, 494), schließt sich an die empirischen Daten die Frage an, ob traditionales Handeln in fortschrittsorientierter Umwelt aufrechterhalten werden kann. Dabei ist traditionales Handeln wiederum in zweifacher Ausrichtung darzustellen als wertrational bezüglich des Wertes bzw. des Gutes „Tradition“ und als zweckrational im Prozess der Überlieferung bzw. des Weitergebens. Hierbei wird der Zweck in der Senkung der Alternativkosten der Entscheidungsfindung gesehen. Traditionales Handeln ist demzufolge insoweit (zweck-)rational als es dazu führt oder beiträgt, die Alternativkosten der wirtschaftlichen Entscheidungen zu vermindern. Dabei werden Inhalt und Wirkungen des traditionellen Handelns durch die kulturellen Rahmenbedingungen beeinflusst oder sogar bestimmt.

Wiederum belegen einige Beispiele den Zusammenhang in KMU. Ein Kofferträger in einem „mittelgroßen“ Hotel in New York reagierte auf einen „Tip“ unter 2 US \$ sehr unzufrieden, dagegen lehnte ein Kofferträger in einem Hotel etwa gleicher Betriebsgröße in Kyoto das Trinkgeld ab. Oder: eine Serviererin in einem Bierpub in Boston forderte mehr als das angebotene Trinkgeld, eine Serviererin in einem Restaurant nahe Johannesburg nahm es sehr dankend an. Obwohl der „Catching-up-process“ der LDC's mit der Anpassung der Verhaltensweisen einhergehen wird, kann traditionales Handeln auch in Zukunft in Abhängigkeit von den kulturellen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen identifiziert werden. Zugleich wird festzustellen sein: Traditionales Handeln erfolgt nicht, wie Max Weber behauptet hat, aus der „...Unfähigkeit und Abgeneigtheit, sich überhaupt aus den gewohnten Bahnen herauszubeben...“ (Weber, M. (1924), 302 f.), sondern es ist (häufig) eine Folge zunehmender Geschwindigkeit des „technischen Fortschritts“ sowie der sozialen und politischen Rahmenbedingungen der wirtschaftlichen Entwicklung. Der traditional handelnde Unternehmer investiert ggfs. nicht in die neue Computerversion, sondern er wartet, bis die nächste Version – auf der Grundlage neuer technischer Kenntnisse – angeboten wird. Der „Catching-up-process“ wird in diesem Fall diskontinuierlich – in Sprüngen – vollzogen, eine gewiss realistische Vorstellung.

5. Schlussfolgerungen

Der Beitrag wurde mit der Frage eingeleitet, ob „Tradition“ allgemein als wachstumshemmender Faktor anzusehen ist und daher auch in der KMU-Ökonomik unberücksichtigt bleiben sollte, oder ob die neoklassisch geprägte dominierende Sichtweise zu kurz greift.

In drei Abschnitten wurde versucht, Anhaltspunkte für eine theoretisch begründete und empirisch belegte Antwort zu finden.

Drei Schlussfolgerungen ergeben sich aus den voranstehenden Abschnitten des Beitrags:

- (1) Der Begriff „Tradition“ schließt unterschiedliche Inhalte ein; er wird von den Begriffen Institution und Organisation abgegrenzt. Max Weber interpretierte den Traditionalismus“ als „Heiligkeit der Tradition, (als) die Einstellung allein auf ein Handeln und Wirtschaften, wie es von den Vätern überkommen ist“ (Weber, M. (1924), 302). Nach Walter Kasper gehört zur Tradition ebenfalls „...alles, was als Herkommen von den Vätern übernommen Geltung beansprucht und das Leben einer Gemeinschaft ordnet“ (Kasper, W. (1989), I, 494). Zugleich unterscheidet Kasper jedoch „Tradition“ als überliefertes Gut und als Akt des Überliefers. Beide Aspekte der Tradition sind für die Gesellschaft notwendig, um Orientierungslosigkeit und Beliebigkeit zu vermeiden (ebenda (1989), I, 495). In neuen ökonomischen Untersuchungen zeichnet sich ebenfalls eine neue Sichtweise der „Tradition“ ab. Um Entscheidungsfindungskosten zu senken, entwickeln Menschen Verfahren, im besonderen Regeln, mit deren Hilfe Entscheidungen an bestimmte Handlungsumgebungen gebunden werden. So entsteht auf individueller Ebene „habituelles Verhalten“, auf der Ebene der Gesellschaft entwickeln sich Traditionen. Also kann habituelles und traditionelles Verhalten durchaus rational sein, zumindest solange die Alternativkosten der Entscheidungsfindung nicht höher sind als die Kosten, die durch die Verbreitung neuer Gewohnheiten und Traditionen entstehen würden (Weise, P. u. a. (2005), 92).
- (2) Die „Tradition“ wird in neuen Entwicklungsrichtungen der ökonomischen Theorie nicht ausdrücklich berücksichtigt, jedoch sind Möglichkeiten erkennbar, Formen der Tradition von Institutionen und Organisationen zu unterscheiden und die Wirkungen traditionellen Handelns darzustellen. Das gilt für Veränderungen von Sitten und Bräuchen in der „evolutionären Ökonomik“ und für Institutionen, z. B. für kodifiziertes Recht in der Institutionenökonomie, nicht dagegen für politische Parteien, Verbände oder andere Organisationen (North, D. C. (1992), 4-6; Cortekar, J. u. a. (2006), 137 f.).
- (3) Empirische Beispiele von KMU in fortschrittsorientierter Umwelt lassen darauf schließen, dass Traditionalität und Zweckrationalität der Entscheidungen sich nicht grundsätzlich ausschließen. Traditionelles Handeln kann sich als zweckrational erweisen, solange die Alternativkosten der Entscheidungsfindung geringer sind als die Kosten „neuer Methoden“ der wirtschaftlichen Entscheidung. Daher kann auch traditionsorientiertes Verhalten von Unternehmern in KMU die wirtschaftliche Entwicklung stabilisieren. Die angeführten Beispiele der KMU zeigen: „Alt und Neu“, Tradition und Innovation, „Catching up“ und Stabilisierung der Entwicklung sind miteinander vereinbar.

Zusammenfassend ist somit festzustellen, dass „Tradition“ sich nicht allgemein als Wachstumshindernis oder Beschränkung der wirtschaftlichen Entwicklung auswirkt. Vielmehr kann sie sich als stabilisierender Faktor von KMU bei Störungen ihrer wirtschaftlichen und sozialen Handlungsumgebung und darüber hinaus erweisen.

Literatur:

- Brodbeck, K.-H. (2002), Die fragwürdigen Grundlagen der Nationalökonomie, 2. Auflage, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt
- Bruhns, H. (2005), Max Weber: Ökonomische Theorie und Wirtschaftsgeschichte, in: Backhaus, J. G., Historische Schulen, Wirtschaft: Forschung und Wissenschaft, Bd. 11, LIT-Verlag, Münster, 26-52
- Cortekar, J. / Jasper, J. / Sundmacher, T. (2006), Die Umwelt in der Geschichte des ökonomischen Denkens, Metroplis-Verlag, Marburg
- Erlei, M. / Leschke, M. / Sauerland, D. (1999), Neue Institutionenökonomie, Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart
- Heidenreich, R. (1994), Ökonomie und Institutionen. Eine Rekonstruktion des wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Werks von K. W. Kapp, Verlag Peter Lang, Frankfurt a. M.
- Kache, R. / Brucks, W. (2008), Die >>Drei Hasen<< sind wieder mobil, in: Westfälisches Volksblatt vom 5. Juni, Nr. 129
- Kasper, W. (1989), Art. Tradition, I. und II, in: Staatslexikon, 7. Auflage, 5. Band, Verlag Herder, Freiburg u. a., 494-498
- Kieser, A. (Hrsg.) (1993), Organisationstheorien, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart u. a.
- Lehmann-Waffenschmidt, M. (2006), Evolutorische Ökonomik, in: Dürmeier, Th. / v. Egan-Krieger, T. und Peukert, H. (Hrsg.), Die Scheuklappen der Wirtschaftswissenschaft, Metropolis-Verlag, Marburg, 85-95
- Liepmann, P. / Bonkamp, O. / Gohs, B. M. (2006), Kooperationen und Netzwerke in ausgewählten Branchen der Region Ostwestfalen-Lippe, Edition der Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf
- Manager magazin (Anzeige) (2008), Hall of Fame 2008, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 5. Juni, Nr. 129
- Richter, R. / Furubotn, E. G. (2003), Neue Institutionenökonomik, 2. Auflage, Mohr Siebeck, Tübingen
- Schmidt, K.-H. (1988), Neue Technologien in kleinen und mittleren Unternehmungen, Verlag Otto Schwartz & Co., Göttingen
- Schmidt, K. H. (1994), Regional Innovation Poles in Japan, University-GH Paderborn, Dep. of Economics, Paderborn
- Schmidt, K.-H. (1997), Evolutorische Ökonomik und KMU, in: Belak, J. u. a. (Hrsg.), Unternehmensentwicklung und Management, Versus-Verlag Zürich, 29-39
- Schmidt, K.-H. (2003), Technology Transfer and dynamic Labor qualification under different conditions of regional development, in: Oita University Economic Review, Vol. 55, Nr. 3, 31-77, and 4, 19-80
- The Stratos Group (Bamberger, J. a. o. (1990), Strategic Orientations of Small European Businesses, Avebury, Aldershot a. o.
- Weber, Max (1924), Wirtschaftsgeschichte, 2. Auflage, Verlag Duncker & Humblot, München und Leipzig
- Weise, P. u. a. (1979, 2005)) Neue Mikroökonomie, 1. Auflage, Physica-Verlag Würzburg-Wien, 5. Auflage, Physica-Verlag Heidelberg.